



„Skifahren gehört zur Volkskultur“

BILD: SN/HEINZ BAYER

Seit mehr als zehn Jahren bemüht sich das Netzwerk Winter, dem Skifahren als Breitensport beim Nachwuchs wieder höheren Stellenwert zu verschaffen. Die Bedingungen für die Begleitlehrer bei Skikursen sind ein zentrales Thema.

GERALD STOIBER

SALZBURG. Erinnerungen an Schulsikikurse sind meistens positiv. Nicht so toll war vielleicht da oder dort das Essen, aber es war erstens keine normale Schulwoche im ewig gleichen Trott im Klassenzimmer und zweitens eine Mordsgaudi. Und obendrein konnte man den ganzen Tag Ski fahren, das Wetter war da zweitrangig. Die Zeiten haben sich geändert. Die Quartiere sind heute viel schöner und besser ausgestattet, und trotzdem sind Wintersportwochen längst nicht mehr so ein Renner wie früher. Das liegt daran, dass die Schulsikikurse nicht mehr verpflichtend sind, aber auch daran, dass viele Eltern bei ihren Kindern aufs Skifahren nicht mehr so Wert legen. Die teils hohen Preise tun ein Übriges, sagen viele.

ZUKUNFT WINTER SN-Schwerpunkt in Kooperation mit dem Netzwerk Winter

Um hier gegenzusteuern, gründete die Seilbahnwirtschaft im Jahr 2006 die Initiative Netzwerk Zukunft Winter. Als Sprecher der Gruppe fungiert Franz Schenner aus Mittersill. Im gesetzteren Alter hat sich der Werbeprof auf konzentriert, dem Skifahren wieder von Kindesbeinen an zu jenem Stellenwert zu verhelfen, wie er lange Zeit in Österreich selbstverständlich war. „Wir haben damals eine qualitative Marktforschung beauftragt und dafür Eltern, Kinder und Lehrer befragt. Das Ergebnis der Karmasin Motivforschung zeigte: Unsere wichtigste Zielgruppe sind die Lehrer. Wenn die keine Skiwochen anbieten, weil sie selbst keine begeisterten Skifahrer sind oder weil sie es nicht können, dann haben wir die Klasse oder diesen Jahrgang verloren.“

Nach gut zehn Jahren zieht der Netzwerk-Sprecher eine ganz zufriedene Zwischenbilanz: „Unsere Initiative hat zumindest dazu geführt, dass der Abwärtstrend gestoppt wurde. Wir haben seit Jahren relativ stabile Teilnehmerzahlen, das sind 120.000 bis 130.000 Kinder pro Jahr in ganz Österreich, davon hat Salzburg knapp 60.000. Das sind unsere Multiplikatoren.“

Insgesamt habe sich „rundherum viel Verständnis entwickelt, dass wir uns um die wichtigen Dinge kümmern. Die Lehrerschaft begreift, dass wir uns bemühen und ihre Arbeit wertschätzen und das nicht als Urlaub betrachten.“ Dabei galt es aber eine Reihe von Hürden zu überwinden, andere liegen noch vor den Beteiligten der Ski- und Tourismusbranche – etwa die passende, niederschwellige Förderung für finanzschwächere Eltern.

Angesichts verschärfter Antikorruptionsbestimmungen taten sich unerwartet zusätzliche Probleme auf. Zwar wurden die Gratis-Liftkarten für die Lehrer während der Skiwoche letztlich außer Streit gestellt, „das wurde als Zuwendung an die Institution gesehen, die das Schulbudget entlastet“, so Schenner. Doch da waren noch die Gratis-Skikarten für Lehrer, wenn diese zur Vorbereitung einer Skiwoche das Skigebiet kennenlernen wollten, sobald das Quartier gebucht war. Ein Erlass des Bildungsministeriums schreibt vor, dass sich die Begleitlehrer einer Skikurswoche im Skigebiet auskennen müssen. Franz Schenner schildert die komplizierte, jetzt aber rechtlich wasserdichte Lösung: „Bei den Gratis-Liftkarten zum Kennenlernen ist es uns gelungen, die verschärften Antikorruptionsbestimmungen zu umgehen, indem wir das Angebot der Schule machen und nicht den Lehrern. Die Direktion fordert Gutscheine an zum Kennenlernen ei-

nes Skigebietes für eine bereits gebuchte Skikurswoche. Der amtsführende Landesschulratspräsident Johannes Plötzeneder hat das voll unterstützt, das Schreiben an die Schulen ging Ende November hinaus.“ Salzburg sei hier wieder einmal Vorreiter, betont Schenner: „Zum Beispiel wollten zwei Wiener Lehrerinnen, die mit ihren Klassen traditionell nach Saalbach-Hinterglemm fahren, sich die neue Verbindung nach Fieberbrunn anschauen. Die meisten Lehrer machen das aber eh in der Freizeit.“ Laut Plötzeneder seien Wintersportwochen auch nicht teurer als Sommersportwochen.

Insgesamt werde es aber schwieriger, Lehrer zu finden, die sich als Begleitlehrer für Schulsikikurse zur Verfügung stellen. Das beginne damit, dass die Ausbildung zum Begleitlehrer nicht mehr verpflichtend ist, und ende bei der Ausrüstung. Früher hätten Lehrer von den Skifirmen 40 Prozent Rabatt bekommen. Das gebe es nicht mehr, es wäre aber argumentierbar, meint Schenner. Denn die Lehrer stellten ihre private Ausrüstung für eine

Schulveranstaltung zur Verfügung. „Daher ist es legitim zu sagen, die 40 Prozent decken den schulischen Bedarf, 60 Prozent sind für die private Verwendung.“ Auch wenn der Rechnungshof das kritisiere, letztlich könne das Kontrollorgan nur Empfehlungen abgeben, es gehe um eine „politische Entscheidung“. Da jetzt eine neue Regierung komme, sieht Schenner einen Hoffnungsschimmer. „Wir haben mit Michael Walchhofer im ‚Team Kurz‘ einen Experten für Wintersport und Tourismus, da werden wir uns einmal mit Hausverstand zu Wort melden. Wintersportwochen sind Volkskultur.“ Ein entsprechender Beschluss der Landeshauptleute-Konferenz von Mai 2015 unter Vorsitz von Wilfried Haslauer sei bisher ignoriert worden. „Wenn wir noch einmal eine Elterngeneration verschlafen, dann fehlt uns wirklich etwas“, lautet Schenners Befund.

Der Netzwerk-Sprecher schont bei seinen Betrachtungen niemand, auch nicht bei den Skifirmen. „Ich bevorzuge keine Marke, nicht einmal meine frühere eigene“, sagt der Schwiegersohn des verstorbenen Blizzard-Gründers Anton Arnsteiner. So spricht Schenner zum Beispiel von der „selbstherrlichen Skination Österreich“. Warum? „Das ist keine Kritik an einzelnen Personen. Wir müssen als Wintersportbranche zusammenstehen, daher auch unsere Pilotregion Salzburg mit dem Netzwerk Winter.“ Aber man dürfe sich nicht einfach auf den vorhandenen Lorbeeren ausruhen wie früher. Als die osteuropäischen Gäste in Scharen gekommen seien, habe man auf den einheimischen Nachwuchs vergessen. Man dürfe aber nicht vergessen, dass Skikurse auch eine künftige Verkaufsförderung seien. Schenner: „Viele Kinder kehrten als Erwachsene mit ihren Familien dorthin zurück, wo sie sich damals wohlfühlten.“


BILD: SN/COPYRIGHT BY: FRANZ NEUMAYR PRES

„Bei Wintersportwochen haben wir den Abwärtstrend gestoppt.“

Franz Schenner, Netzwerk-Sprecher

Land Salzburg ist klarer Marktführer

Skiwochen

Jeden Winter verbringen in Österreich zwischen 120.000 und 130.000 Kinder und Jugendliche im Rahmen des Schulunterrichts eine Wintersportwoche. Das Bundesland Salzburg ist dabei seit Jahrzehnten klarer Marktführer. Der aktuelle Marktanteil beträgt laut Franz Schenner, dem Sprecher des Netzwerks Winter, rund 47 Prozent, das entspricht knapp 60.000 jungen Teilnehmern an Schulsikikursen.

Schulskitag

Zum sechsten Mal veranstalten die Salzburger Seilbahnen heuer den Salzburger Schulskitag, an dem regelmäßig Tausende Kinder und Jugendliche teilnehmen. Heuer findet der Schulskitag am kommenden Mittwoch, dem 13. Dezember, auf der Schmittenhöhe in Zell am See statt. Angemeldet sind 7200 Schüler mit 758 Lehrern – neuer Rekord. Hauptsponsor dieser Initiative des Netzwerks Winter ist Raiffeisen.

3-Tage-Kurse

Bei der Ausbildung verfolgt das Netzwerk Winter den Ansatz, den Anfängern die Grundbewegung auf Ski in drei Tagen beizubringen. Ein Anreiz für Schüler und Lehrer ist, dass eine Anfängergruppe nicht die ganze Woche geführt wird, sondern die Anfänger rasch integriert werden.